

# «Ein paradiesartiger, aber halbdunkler Ort»

*Der türkische Literaturnobelpreisträger Orhan Pamuk führt durch das «Museum der Unschuld»*

Anfangs tut man sich schwer mit Kemal Basmac<sup>1</sup>, der mit seinen dreissig Jahren gerade noch zur Istanbuler jeunesse dorée gerechnet werden kann. Im Frühjahr 1975 bereitet sich der Protagonist von Orhan Pamuks neuem Roman auf eine glänzende Feier zur Verlobung mit Sibel vor - einer jungen Frau aus gutem Haus und mit fortschrittlichen Ansichten, die sogar in Paris studiert hat. Um eine solche Braut zu erfreuen, ist auch eine Handtasche nicht zu kostbar, die «das halbe Jahresgehalt eines kleinen Angestellten» kostet - so jedenfalls mag sich der Preis in den Augen der Verkäuferin ausnehmen, in der Kemal plötzlich seine bildschöne, aber aus bescheidenen Verhältnissen stammende Verwandte Füsun erkennt.

## Unvollkommene Welt

Damit beginnt die Geschichte eines Liebeswahns, die ihrem Titel, «Das Museum der Unschuld», zunächst Hohn zu sprechen scheint; denn Kemal verguckt sich augenblicklich in die attraktive Achtzehnjährige und beansprucht fortan mit der quengligen Selbstverständlichkeit des verwöhnten Paschas sowohl Sibels wie Füsuns Liebesdienste. Dabei schert ihn wenig, was er in den Leben der beiden jungen Frauen anrichtet; im Istanbul der siebziger Jahre aber sind diese Schäden durchaus nicht nur emotionaler Art. So begierig die jungen Männer nach «modernen» Partnerinnen sind - d. h. solchen, die auch vor der Ehe den Sprung ins Bett riskieren - , so gefährdet sind nach wie vor der Ruf und die Aussichten eines Mädchens, das sich auf derlei einlässt. So gerät Pamuks Roman einmal mehr zur Erkundung der Befindlichkeit in einem Land, einer Stadt, die allein schon durch ihre geografische Lage zum Austragungsort der Spannungen zwischen Orient und Okzident, zwischen Tradition und Moderne bestimmt scheinen.

Der Schriftsteller begibt sich dabei in einen wesentlich intimeren

Bereich als in früheren Romanen. Die Unruhen und Terroranschläge der siebziger Jahre, der Militärputsch von 1980 und die folgende Verhängung des Kriegsrechts werden im «Museum der Unschuld» so energisch an die Peripherie der Handlung geschoben, dass sie im Roman eher für das Verdrängungspotenzial der Charaktere denn für den Geist der Zeit stehen. Statt des in «Schnee» ausgesteckten politischen Minenfelds, statt der fernen historischen Horizonte von «Die weisse Festung» oder «Rot ist mein Name», statt der sinistren Szenarien des «Schwarzen Buches» erkundet Pamuk in seinem neuen Roman die ambivalente Sexualmoral und die kulturelle Scham einer Gesellschaft, die dem Westen von Gleich zu Gleich entgegentreten möchte und sich doch immer wieder nur als dessen zweitklassigen Abklatsch erkennen muss: Nicht umsonst wird Sibels gewieftes Auge sofort gewahr, dass es sich bei der Tasche nicht um das vermeintliche französische Markenprodukt, sondern um eine minderwertige Fälschung handelt.

Das «Museum der Unschuld» ist nicht zuletzt eine Liebeserklärung an genau diese unvollkommene materielle Welt, in welcher der Roman handelt. Dessen Titel steht für eine ausufernde Kollektion alltäglicher Objekte, die Orhan Pamuk tatsächlich zusammengetragen hat und die er in Istanbul bald schon am Handlungsort des Buches zu präsentieren hofft. Die Sammlung ist also real - ihre Geschichte aber ist die im Roman entfaltete Fiktion; und das Wunder des Buches besteht nicht zuletzt darin, dass es den Leser an der Seite des Protagonisten die Liebe lehrt, von der es erzählt. Spürbar wandelt sich der anfängliche Verdruss über den trägen, selbstbezogenen Kemal zu achtsamer Teilnahme; und im Gleichen dehnt sich diese auch auf die Romanwelt aus - auf Istanbuler Freiluftkinos mit gefühlsseligen Filmen aus einheimischer Produktion, auf die Porzellanhunde, die vom Fernseher herab über die Stuben der unteren Mittelklasse wachen, und beinahe noch auf die 4213 Zigarettenkippen, aus deren Länge, Form und Stauchung Kemal akkurat die jeweilige Stimmung seiner Geliebten abzulesen weiss.

### **Der heimliche Mystiker**

Diesen seelischen Prozess setzt der Roman - veranschlagt man auch noch dessen stattliche Länge - mit einem Minimum an Handlung in

Gang. Kemal lässt sich nach dem Handtaschenkauf auf eine leidenschaftliche, doch ganz aufs Körperliche fokussierte Affäre mit Füsün ein; da die junge Frau mit Vergnügen bei der Sache und obendrein «modern» ist, glaubt er ihr nichts schuldig zu sein. Er lädt sie und ihre Eltern sogar zur Feier seiner Verlobung mit Sibel ein, bringt aber durch dieses gedankenlos-zynische Spiel Füsüns Zukunftspläne endgültig aus dem Gleis. Die empörte Familie verzieht nach unbekannt, das Mädchen - beschädigte Ware nun - wird an einen früher abgewiesenen Verehrer verheiratet.

So zäh wie vergeblich versucht Sibel, ihren Bräutigam aus dem Bann der Verschwundenen zu lösen; Linderung für seinen Liebesschmerz findet Kemal einzig beim Berühren und Betrachten der Gegenstände, die ihn an die Zeit mit Füsün erinnern. Als er die Familie des Mädchens endlich wieder aufgespürt hat, beansprucht er schon bald wie selbstverständlich drei, vier Mal pro Woche seinen Platz am Abendtisch. Fast acht Jahre lang wird sein stummes, wunderliches Werben um die Geliebte dauern, wird er bei jedem Besuch ein, zwei, fünf, manchmal gar ein Dutzend Dinge aus der Wohnung entwenden, die durch Füsüns Berührung oder ihre schiere Gegenwart geweiht sind. Diese Objekte - darunter die bereits genannten Zigarettenskippen, gleich mehrere Porzellanhunde, die Kemal pünktlich ersetzt, nur um später den neuen Hund wieder zu klauen, sogar eine Quittenreibe, die den jungen Mann bei einer Polizeikontrolle in erkleckliche Verlegenheit bringt - werden später dann den Grundstock für das «Museum der Unschuld» bilden.

Diese zarte, poetische, mit gleich viel Witz und Melancholie entworfene Liebesgeschichte hat Gerhard Meier in glasklares Deutsch gebracht. Sie mag einfacher anmuten als andere Werke des türkischen Literaturnobelpreisträgers: Das sozialgeschichtliche Panorama, das sie entwirft, ist mit leichter Hand skizziert und öffnet sich dem Leser fast unmerklich; und die Hinweise auf die spirituelle Dimension des Geschehens sind rarer und verdeckter als im «Schwarzen Buch», das in gewisser Hinsicht - auch dort geht es um eine verlorene Geliebte, auch dort wird die Stadt Istanbul im Zeichen der Suche nach dieser Frau «gelesen» - als eine Art Schwestertext zum neuen Roman gelten kann.

Was im «Schwarzen Buch» explizit wird - der Bezug zur Liebesmystik Mevlana Rumis - , deutet sich im «**Museum** der **Unschuld**» nur an: in den Momenten, da dem Protagonisten ganz Istanbul zu einer «Welt von Zeichen, die alle auf Füsün verwiesen», wird; oder da er, vor dem Spiegel der Geliebten stehend, gewahr wird, dass «auf der Welt alle Dinge nur eins waren» und dass er kraft seiner Liebe zu Füsün «alles fühlen und denken konnte, was ihr durch Herz und Kopf ging . . ., ja dass ich ganz einfach sie selbst sein konnte». Da scheint jenes Du auf, das Rumi als «umfassenden Spiegel» begreift, in dem sich das Selbst zugleich findet und transzendiert; und aus dieser Geisteswelt, nämlich aus einem der schönsten Gedichte des Mystikers, fällt auch Licht auf die unscheinbaren Schnipsel des Alltagslebens, die Kemal für sein **Museum** der **Unschuld** gesammelt hat: «Die treibenden Späne auf dem Meer / sind Gesänge / Perlen treiben nicht auf dem Meer / doch der Schimmer der Späne / stammt von den Perlen, / der ferne Glanz / bricht sich in ihnen.»

Angela Schader

**Orhan Pamuk**: Das **Museum** der **Unschuld**. Roman. Aus dem Türkischen von Gerhard Meier. Carl-Hanser-Verlag, München 2008. 565 S., Fr. 48. - .